



Institut für Einheit in Vielfalt

Integration & Interkulturelle Kompetenz • Fortbildung
Familien- & Erziehungshilfe • Projekte • Gutachten • Supervision
Organisationsentwicklung • Sozialpädagogischer Dolmetscherdienst



Stadt Gladbeck

Der Bürgermeister

Integrationskonzept Gladbeck-Brauck

Erstellt im Rahmen des Projektes

„Soziale Stadt Brauck“



EUROPÄISCHE UNION
Investition in unsere Zukunft
Europäischer Fonds
für regionale Entwicklung

Ministerium für
Bauen und Verkehr
des Landes Nordrhein-Westfalen



Impressum

Herausgeber:

Stadt Gladbeck
SOZIALAMT
Wilhelmstr. 8
45964 Gladbeck

Wissenschaftliche Begleitung, Text- und Konzeptentwurf:

Prof. Dr. Süleyman Gögercin
Fachrat des IEV - Instituts für Einheit in Vielfalt, Hanau
Professor an der Dualen Hochschule BW-VS; Fakultät für Sozialwesen

Dipl.-Psych. Nezhil Aba
Geschäftsführer des IEV - Instituts für Einheit in Vielfalt, Hanau

Fotos: Kathrin Wittich

April 2010

I	Fachrat:	Prof. Dr. Stefan Gaitanides	Prof. Dr. Süleyman Gögercin	Dr. med. Andrea Petersen, MA
E			Prof. Dr. Wilhelmine M. Saylor	Cornelia Schmalz-Jacobsen
V			Geschäftsführer & Inhaber:	Dipl.-Psych. Nezhil Aba

Gustav-Hoch-Str. 8, D-63452 Hanau ♦ Tel. 06181-94599-0, Fax 06181-94599-29 ♦ E-Mail: iev@iev-org.com ♦ www.iev-org.com

Stadt Gladbeck
Steuerungsgruppe Integration

Auskunft: Stadtteilbüro Brauck, Frau P. Appelhoff, Hunsrückstr. 4, 45968 Gladbeck
Tel. 02043-92 97 74 Fax 02043-94 65 82 Mail: stadtteilbueroabrauck@web.de

Inhalt

<u>1. Zum Integrationskonzept für Brauck</u>	4
<u>2. Braucker Definition des Begriffs Integration</u>	6
<u>3. Ausgangssituation</u>	6
<u>3.1 Ermittlung der Ausgangsbasis</u>	6
<u>3.2 Dimensionen des Integrationsprozesses</u>	6
<u>3.3 Bestandsaufnahme durch die Ergebnisse der Datenanalysen</u>	7
<u>3.4 Zielgruppen der Integrationsarbeit</u>	14
<u>4. Grundlagen und Leitlinien der Integration</u>	15
<u>4.1 Grundvoraussetzungen für eine erfolgreiche Integration</u>	15
<u>4.2 Leitlinien der Integrationsförderung</u>	16
<u>5. Handlungsfelder und Ziele der Integrationsarbeit</u>	16
<u>5.1 Bildung und Erziehung</u>	17
<u>5.2 Sprachkompetenz</u>	18
<u>5.3 Teilhabe am Arbeitsmarkt</u>	19
<u>5.4 Wohnen und Zusammenleben im Stadtteil</u>	20
<u>5.5 Gesundheit, Sport, Freizeit</u>	22
<u>5.6 Stärkung der interkulturellen Kompetenz</u>	24
<u>6. Steuerung der Umsetzung des Konzeptes</u>	25
<u>6.1 Organisation der Steuerung</u>	25
<u>6.2 Berichtswesen</u>	26
<u>Quellen</u>	27

VORWORT VON BÜRGERMEISTER ULRICH ROLAND ZUM INTEGRATIONSKONZEPT FÜR BRAUCK



Integration geht nur gemeinsam!

Und deshalb kann ein Integrationskonzept für einen Stadtteil wie Brauck auch nur gemeinsam erarbeitet werden.

Dazu haben sich Männer und Frauen aus vielen Organisationen, die in Brauck aktiv sind, Fachleute der Stadtverwaltung und Experten des Hanauer Institutes „Einheit in Vielfalt“ zusammengetan, um ihre Kenntnisse, ihre Erfahrungen, ihre Ideen, ihre Hoffnungen und ihren Wunsch für eine gelingende Integration in ein gemeinsames Konzept einzubringen und dann auch gemeinsam umzusetzen.

Damit haben wir in Gladbeck Neuland betreten:

Integrationsmaßnahmen gibt es in Deutschland zwar schon seit Jahrzehnten. Vieles davon allerdings über viele Jahre eher ohne Konzept.

Mittlerweile wissen wir, dass Integration ohne ein Gesamtkonzept aber schwierig ist. Wir wissen vor allem, dass Integration nur gelingen kann, wenn die Beteiligten dies auch wollen: Integration kann nicht verordnet werden. Integration muss gelebt werden!

Der Prozess, der zu diesem „Integrationskonzept für Brauck“ geführt hat, hat mir Mut gemacht: In allen Gesprächen war spürbar, dass alle Beteiligten den Erfolg wirklich wollen!

Das vorliegende Integrationskonzept ist Teil der „Sozialen Stadt Brauck“. Es soll, das ist unser gemeinsamer Wille, Modell für die Integrationsarbeit in unserer gesamten Stadt werden.

Ich wünsche uns gemeinsam dafür viel Erfolg für ein gutes Miteinander in Brauck, in Gladbeck!


- Ulrich Roland -
Bürgermeister

1. ZUM INTEGRATIONSKONZEPT FÜR BRAUCK

Mit dem vorliegenden Integrationskonzept werden Grundvoraussetzungen, Leitlinien, Ziele, Verfahren und wichtige Handlungsfelder für die Integrationsarbeit von Brauck beschrieben. Dies ist der erste Schritt für eine neu ausgerichtete Gladbecker Integrationspolitik für Brauck. In einem weiteren Schritt werden dann anhand der Zielsetzungen Handlungsprogramme mit konkreten Maßnahmen zu entwickeln sein. Zur Erhöhung der Zielgenauigkeit in der Integrationsarbeit wird versucht, die Methode des Gender Mainstreaming durchgehend anzuwenden.

Integrations- und Migrationsangelegenheiten sind Querschnittsaufgaben mit zunehmender Bedeutung und liegen als solche in der Verantwortung aller: deutsche und nichtdeutsche Bevölkerung, Politik und Verwaltung, öffentliche und freie Träger.

Integrationspolitik wird demnach als partizipativer und diskursiver Planungsprozess verstanden, der einen möglichst breiten politischen und fachlichen Konsens anstrebt. In diesem Sinne wurde das vorliegende Integrationskonzept entwickelt. So waren an der Erarbeitung dieses Konzeptes zahlreiche mit Integration befasste Akteure in Brauck beteiligt.

Das Konzept wurde von Prof. Dr. Süleyman Gögercin entworfen und von der Steuerungsgruppe „Integrationskonzept“ vor und nach den Diskussionen im Plenum Integration erarbeitet.

Zu der Steuerungsgruppe, deren Sitzungen vom IEV – Institut für Einheit in Vielfalt begleitet wurden, gehörten (alphabetisch):

- Gabriele Adamic, Organisations- und Personalamt, Statistik, Wahlen
- Petra Appelhoff, Stadtteilbüro Brauck "Soziale Stadt Brauck"
- Rainer Böddeker, Leiter des Sozialamts sowie Projektleiter "Soziale Stadt Brauck"
- Gabriele Feldkamp, Abteilungsleiterin Kommunale Bildungslandschaften und Beteiligung im Amt für Bildung und Erziehung
- Ulrich Hauska, Sachgebietsleitung "Integration, Wohnen" im Sozialamt
- Julia-Susan Winkel, Mitarbeiterin für Leistungen an Asylbewerber (Protokollantin)
- Carola Paß-Claßen, Sachgebietsleiterin Stadtteilbereichsplanung und Projektleiterin "Soziale Stadt Brauck"
- Rainer Weichelt, Beigeordneter für das Amt für Schule, Sport, Integration, Familie, Jugend und Soziales

Eine breit angelegte Partizipation bei der Erstellung des Integrationskonzeptes erfolgte im Plenum Integration. Dieses setzte sich zusammen aus etwa 30 fachkompetenten Vertreterinnen und Vertretern einschlägiger Träger und Organisationen sowie der demokratischen Fraktionen des Stadtrats. In einem Workshop erarbeitete ein erweiterter Kreis von 80 Teilnehmer/innen zahlreiche Ergebnisse zu Stärken und Schwächen der Integration in Brauck.¹



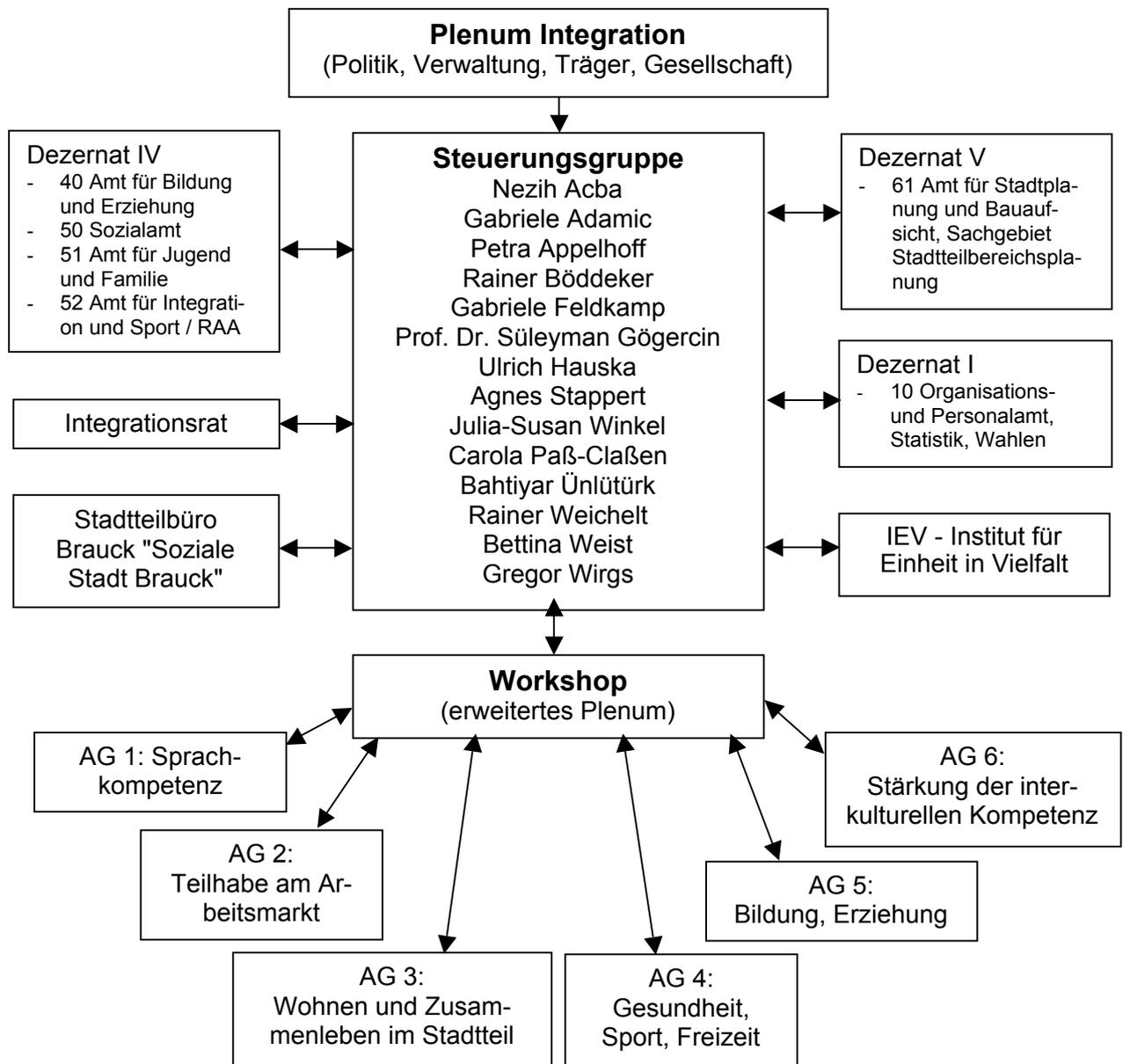
Momentaufnahme vom Workshop

Wissenschaftlich begleitet und moderiert wurde der gesamte Prozess durch das IEV – Institut für Einheit in Vielfalt, Hanau unter wissenschaftlicher Federführung von Prof. Dr. Süleyman Gögercin mit inhaltlicher und organisatorischer Assistenz durch Institutsleiter Dipl.-Psych. Neziha Açıba.

Das Integrationskonzept Brauck ist nicht als ein statisches, sondern ein dynamisches Konzept angelegt. Deshalb wird es kontinuierlich fortgeschrieben.

¹ SIEHE HIERZU: GÖGERCIN, S.: AUSWERTUNG DER ERGEBNISSE VOM WORKSHOP INTEGRATION AM 30.10.2009 IN BRAUCK/GLADBECK, UNVERÖFFENTLICHTES MANUSKRIFT, HANAU 2009.

Abbildung 1: Organisation des Prozesses zur Erstellung des Integrationskonzeptes für Brauck



Momentaufnahme vom Workshop

2. Braucker Definition des Begriffs Integration

Eine allgemeingültige Definition von Integration ist nicht vorhanden. Mit dem Begriff Integration werden in der gesellschaftlichen und politischen Diskussion, je nach sozialem oder politischem Standpunkt, unterschiedliche Inhalte verbunden. Es stellt sich dennoch als erste Aufgabe für eine erfolgreiche Integrationspolitik, sich für einen Begriff der Integration zu entscheiden. Diese Definition muss einerseits hinreichend konkret sein, um daraus Ziele der Integrationsarbeit ableiten zu können. Andererseits muss er so flexibel sein, um sich wandelnde gesellschaftliche Entwicklungen aufnehmen zu können. Unter diesen Prämissen wurde für Brauck die folgende Definition entschieden:

Unter Integration verstehen wir den gemeinsamen, dauerhaften Prozess der Eingliederung von Zuwanderer/innen und Menschen mit Migrationshintergrund in die Aufnahmegesellschaft. Ziel ist die Angleichung ihrer Lebenslagen ohne Aufgabe der jeweils eigenen kulturellen Identität. Dieser Prozess unterliegt der ständigen Reflexion und Erneuerung und erfordert die aktive Mitwirkung aller auf individueller, gesellschaftlicher und politischer Ebene. Die Integration wird erleichtert, wenn Zugewanderte und ihre Nachkommen sowie Einheimische akzeptieren, ein Teil der Gesellschaft zu sein und für Chancengleichheit und Teilhabe aller eintreten.

3. Ausgangssituation

3.1 Ermittlung der Ausgangsbasis

Grundvoraussetzung für eine zielgerichtete Steuerung der Integrationsarbeit ist die Operationalisierung der Ziele und die Festlegung von Indikatoren und Messgrößen, die es erlauben, den Stand der Zielerreichung und der Kontextentwicklung zu verfolgen und entsprechend zu handeln. Um künftig einen Vergleich anstellen zu können, bedarf es der Beschreibung der Ausgangsbasis.

Zur Ermittlung der Ausgangsbasis für die Erstellung des Integrationskonzeptes wurden folgende Quellen herangezogen:

- Analyse der erhobenen Daten zu ausgewählten Lebensbereichen in Brauck,
- Ergebnisse des Workshops Integration zu Stärken und Schwächen der Integration in Brauck²

Vor allem die Analyse der erhobenen Daten liefert eine wesentliche Datengrundlage für die Darstellung der Ausgangslage im Konzept, die Herleitung der Handlungsschwerpunkte der Integrationsarbeit und für die weitere Steuerung des Prozesses.

3.2 Dimensionen des Integrationsprozesses

Der gesellschaftliche Integrationsprozess vollzieht sich in verschiedenen Dimensionen. Dem Braucker Integrationskonzept sowie dem später noch zu entwickelnden Monitoringsystem liegen die folgenden vier Dimensionen zugrunde, anhand derer Stand und Entwicklung der Integration gemessen und gesteuert werden soll:

- **Strukturelle Integration - Eingliederung in Kerninstitutionen der Aufnahmegesellschaft**

² GÖGERCIN, SÜLEYMAN: DOKUMENTATION UND AUSWERTUNG DER ERGEBNISSE VOM WORKSHOP INTEGRATIONSKONZEPT AM 30.10.2009 IN BRAUCK, UNVERÖFFENTLICHTES MANUSKRIFT, 12/2009.

Die strukturelle Dimension der Integration betrifft die Eingliederung der Migranten in die Kerninstitutionen der aufnehmenden Gesellschaft mit Erwerb von Rechten und der gleichberechtigte Zugang zu Positionen in den folgenden Kernbereichen: Ausbildung und Beschäftigung bzw. Erwerbstätigkeit, Bildung, Gesundheitssituation und Wohnungssituation wie Zugang zum Wohnmarkt, Wohnbedingungen sowie Rechtsstatus und Politik. Die Aufgabe der Kommune besteht darin, die Offenheit der gesellschaftlichen Kerninstitutionen auch für die Zuwanderer sicherzustellen.

Ohne eine strukturelle Integration ist weder eine soziale noch eine emotionale Hinwendung zur Aufnahmegesellschaft möglich.

- **Kulturelle Integration - Spracherwerb und Entwicklung neuer kultureller Muster**

Kulturelle Integration bezieht sich hauptsächlich auf die Migrantenbevölkerung, beinhaltet aber auch notwendige kulturelle Anpassungen und Veränderungen seitens der aufnehmenden Gesellschaft. Sie beinhaltet Prozesse kognitiver, kultureller, verhaltens- und einstellungsbezogener Veränderungen. Zentrale Bereiche sind hierbei die Lebensführung wie Werteannäherung z. B. im Bezug auf die Familienbildung, das Erlernen der deutschen Sprache, um eine gemeinsame Verständigung zu ermöglichen, sowie Beteiligungsformen/ Partizipation, Entwicklung neuer kultureller Muster z.B. im Bezug auf die Familiengründung oder auf die Mediennutzung.

- **Soziale Integration - Eingliederung in private Sphären der Aufnahmegesellschaft**

Die Soziale Integration beschreibt den Erwerb gesellschaftlicher Mitgliedschaft der Zuwanderer/innen und der Bevölkerung mit Migrationshintergrund in der Aufnahmegesellschaft, so z.B. Freundschafts- und Partnerwahlstrukturen, Gruppen- und Vereinsmitgliedschaften.

- **Identifikatorische Integration - Zusammengehörigkeitsgefühl**

Die identifikatorische Integration spiegelt die subjektive Seite der Integration wieder. Sie zeigt sich in neuen persönlichen Zugehörigkeits- und Identifizierungsgefühlen der Migranten zur Aufnahmegesellschaft bzw. zu Stadt und Region, in der sie leben.

3.3 Bestandsaufnahme durch die Ergebnisse der Datenanalysen

Nach den Ergebnissen der Datenanalysen ergibt sich folgende Ausgangslage:

Nichtdeutsche Bevölkerung

Ende des Jahres 2008 lebten in Gladbeck-Brauck 17 344 Menschen. Darunter waren 3 267 Personen nichtdeutsche Bewohner (18,8 %), wobei deren Entwicklung in den letzten Jahren leicht rückläufig war (2007 auf 2008 – 3 %); dieser Rückgang ist jedoch nicht auf die Wanderungsverluste zurückzuführen, sondern vor allem auf die Einbürgerungen. Nicht erfasst sind bei diesen Zahlen Menschen mit deutschem Pass, jedoch mit Migrationsgeschichte sowie deutsche Kinder mit mindestens einem Elternteil mit Migrationshintergrund.

Zählt man diese dazu, so leben weit über 5.000 Menschen mit Migrationshintergrund in Brauck, d.h. rund 30 % der Einwohner Braucks sind von außerhalb Deutschlands eingereist oder wurden als Mitglied von Familien mit Migrationshintergrund hier geboren.

Hinsichtlich der Bevölkerungsentwicklung und -struktur in Brauck lässt sich insgesamt festhalten, dass langfristig zwischen der deutschen und ausländischen Bevölkerung eine demographische Angleichung im Bereich der Altersverteilung stattfinden wird. Zwar ist die ausländische Bevölkerung immer noch deutlich jünger als die deutsche, aber langfristig zeichnet sich eine Angleichung ab, die als demographische Integration zu werten ist.

Strukturelle Integration

Das Ausmaß der strukturellen Integration der Bevölkerung mit Migrationsgeschichte zeigt für Brauck kein einheitliches Bild: Die rechtliche Integration ist vergleichsweise weit fortgeschritten. Dagegen zeigt die Integration der Menschen mit Migrationsgeschichte in das Bildungssystem und in den Arbeitsmarkt immer noch Schwachstellen: Kinder mit Migrationshintergrund besuchen seltener und/oder kürzer den Kindergarten, sie sind in den höheren Bildungsgängen weiterhin unterrepräsentiert und bleiben beim Übergang in betriebliche Ausbildungssysteme häufiger als deutsche Jugendliche ohne Schulabschluss; die Arbeitslosenquote ist bei Ausländern/innen doppelt so hoch wie die der Einheimischen.

Kulturelle Integration

Trotz der Angleichungsprozesse lassen sich Verhaltensunterschiede nach wie vor im Bereich der Familienstruktur und -bildung, insbesondere bei der Geburtenrate der Ausländerinnen ausmachen: Diese ist nämlich deutlich höher als die deutscher Frauen.

Die Zahlen zur Sprachkompetenz der untersuchten Einschulungskinder zeigen Fortschritte, signalisieren aber ebenso Handlungsbedarf: Denn einerseits ist der Anteil der anderssprachigen Kinder ohne ausreichende deutsche Sprachkompetenz in den letzten drei Jahren erfreulicherweise kontinuierlich kleiner geworden, andererseits ist er nach wie vor mit 44 % zu 7 % sehr hoch.

Soziale Integration

Angesichts der langen Aufenthaltsdauer in Deutschland und einem hohen Anteil sog. Ausländer der zweiten Generation und der in Deutschland geborenen Menschen mit Migrationshintergrund kann von guten sozialen Integrationschancen ausgegangen werden. Die zunehmenden Eheschließungen zwischen Deutschen und Personen mit Migrationshintergrund sowie die abnehmenden Zahlen der erst nach Eheschließung eingereisten Partner in Ehen zwischen Personen mit Migrationshintergrund, also Zahlen zum sog. Heirats-Import deuten einen hohen Stand der sozialen Integration in Brauck an.

Was die Mitgliedschaften in Sportvereinen betrifft, so sind in einigen wenigen Sportvereinen Ausländer/innen als Mitglieder überproportional vertreten, insgesamt sind sie jedoch noch erheblich unterrepräsentiert.

Die von der Jugendgerichtshilfe vorgelegten Zahlen zu der Kriminalität von Jugendlichen in den letzten drei Jahren in Brauck lassen keine eindeutigen Aussagen zu, da sie von Jahr zu Jahr sehr variieren.

Identifikatorische Integration

Die identifikatorische Integration bildet das Schlusslicht unter den Integrationsdimensionen: Nur sehr wenige der Braucker Ausländer machen jedes Jahr von ihrem Einbürgerungsrecht Gebrauch. Der Indikator Einbürgerung ist sicher zur Messung der identifikatorischen Integration nicht unproblematisch. Denn von besonderer Bedeutung ist hierbei, dass in Deutschland die

doppelte Staatsbürgerschaft nur in Ausnahmefällen möglich ist und diese Regelung viele Migranten davon zurückhält, sich einbürgern zu lassen.

Zahlreiche qualitative Studien zeigen eindeutig, dass die Befragten sich mit der deutschen Aufnahmegesellschaft verbunden fühlen. Die stärksten Gefühle der Zugehörigkeit beziehen sich jedoch deutlich auf den Ort des Lebensmittelpunktes und nur in relativ wenigen Fällen auf den nationalen Kontext. Vor allem bei den sogenannten Bildungsinländern mit Migrationshintergrund, die hier ihre Schullaufbahn durchlaufen haben, sind alles in allem nur noch relativ geringe Unterschiede zur deutschen Vergleichsgruppe festzustellen.

Abb. 2: Stand der Integration in Brauck

INDIKATOREN zur Messung des Integrationsstandes	Jahr	Werte ³	
		Deutsche	Ausländer ⁴
WOHNBEVÖLKERUNG			
Wohnbevölkerung Personen mit Migrationshintergrund aus rd. 100 Nationen insgesamt. (Ausländer + Spätaussiedler + Eingebürgerte + Doppelstaat- ler)	Ende 2008	14 077 81,2 % ⁵	3 267 18,8 % ⁶
38,2 % der ausländischen Gladbecker Bevölkerung wohnt in Brauck			
Altersstruktur Anteil der über 65-Jährigen (insge- samt 3249) Anteil der unter 18-Jährigen (insgesamt 3473)	Ende 2008	2991/21,2% 2833/20,1 ⁷	258/7,9 % 640/19,6 %
A. Strukturelle Integration			
A.1 Rechtliche Integration			
Ausländer mit einem unbefristeten Aufenthaltsstatus, davon 265 bzw. 8,1 % EU-Staatsangehörige	Ende 2008	-	2 993 / 91,6 %
A.2. Integration in das Bildungssystem			
Kindergartenbesuchsquote: > 2 Jahre (Erfassung als deutschsprachig und anderssprachig)	2006 2007 2008	292/96 % 244/95 % 266/96 %	90/66 % 121/79 % 138/78 %
Übergänge auf weiterführende Schulen Insgesamt 142, davon 80/56,3 % Schüler/innen Gymnasien mit Migrationshintergrund	Haupt- schulen Real- schulen Gesamt- schulen	2008	5/18,0 % 23/82,0 % 24/49,0 % 25/51,0 % 21/78,0 % 6/22,0 % 12/37,0 % 26/63,0 %
Schulabgänger an den städt. Schulen Insgesamt 161, davon 51/31,7 % mit MH Berechtigung*	- ohne Schul- abschluss - Hauptschulab- schluss - Fachoberschulreife ohne Berechtigung* - Fachoberschulreife mit Be- rechtigung*	2008	12/10,9 % 13/25,5 % 17/15,5 % 15/29,4 % 40/36,4 % 14/27,5 % 41/37,3 % 9/17,6 % - -

³ BEI DER ERFASSUNG DER INTEGRATIONSSITUATION IST DER GENDER-ASPEKT BESONDERS ZU BERÜCKSICHTIGEN UND HERAUSZUARBEITEN. GENDER MAINSTREAMING ALS EINE STRATEGIE ZUR FÖRDERUNG DER CHANCENGLEICHHEIT VON FRAUEN UND MÄNNERN, MÄDCHEN UND JUNGEN SOWIE ZUM ABBAU VON GESCHLECHTSSPEZIFISCHEN BENACHTEILIGUNGEN ERFORDERT DIE ZUKÜNFTIGE ERFASSUNG DER DATEN GETRENNT NACH GESCHLECHTERN.

⁴ GEMEINT IST I.D.R. DER RECHTSSTATUS.

⁵ WENN WIR BÜRGER MIT MIGRATIONSHINTERGRUND VON 81,2 % ABZIEHEN, SIND ES RUND 70 % DER BRAUCKER EINHEIMISCH.

⁶ WENN WIR BÜRGER MIT MIGRATIONSHINTERGRUND ZU DEN 18,8 % AUSLÄNDERN HINZURECHNEN, SIND ES RUND 30 % DER BRAUCKER.

⁷ VERMUTLICH IST DIESE ZAHL DADURCH ERHÖHT, DASS DIE RELATIV JÜNGERE ALTERSSTRUKTUR DER SPÄTAUSSIEDLER/INNEN, DIE STATISTISCH ALS DEUTSCHE ERFASST SIND, SOWIE DER V. A. SEIT 2001 EINGEBÜRGERTEN JUNGEN MENSCHEN MIT MIGRATIONSHINTERGRUND DARIN ENTHALTEN SIND.

* zum Besuch der gymn. Oberstufe Fachabitur	- Abitur/			
A.3 Integration in den Arbeitsmarkt				
Arbeitslosenquote Insgesamt 1109, davon 343/30,9 % Auslän- der/innen		2008 Durch-schnitt	765/69,1%	343/30,9 %
davon 115/10,4 % unter 25 Jahren			81/70,4 %	34/29,6 %
Anteil der Beschäftigten ohne bzw. ohne anerkannte Be- rufsausbildung an allen ausländischen Beschäftigten in Brauck			14,7 %	42,7 %

INDIKATOREN zur Messung des Integrationsstandes	Jahr	Werte		
		Deutsche	Ausländer	
A.4 Integration im Bereich der Gesundheit				
Anteil der Kinder, die für die letzte Vorsorgeuntersuchungen vor der Einschulung ein Untersuchungsheft vorgelegt haben (Zahlen beziehen sich auf Brauck/Rosenhügel)	2006	95 %	82 %	
	2007	96 %	91 %	
	2008	97 %	93 %	
Anteil der Kinder an U8 (bezogen auf vorgelegte Untersuchungshefte in Brauck/Rosenhügel)	2006	89 %	69 %	
	2007	93 %	78 %	
	2008	95 %	84 %	
Anteil der Kinder an U9 (bezogen auf vorgelegte Untersuchungshefte in Brauck/Rosenhügel)	2006	86 %	75 %	
	2007	93 %	80 %	
	2008	92 %	80 %	
Anteil der Kinder mit Übergewicht an allen einzuschulenden Kindern in Gladbeck (Mittelwert in Gladbeck 15% u. in Brauck: 18,7%)	2008	11 %	21 %	
B. Kulturelle Integration				
B.1 Werteannäherung – Fertilität				
Geburten je 1 000 Frauen im gebärfähigen Alter 15-49 (Kinder pro Jahr)	2008	33,4	71,1	
Das mittlere Alter der Mütter		28,7	28,9	
B.2 Sprachkenntnisse				
Nicht ausreichende Sprachkompetenz der untersuchten Einschulungskinder (Erfassung als deutschsprachig und anderssprachig in Brauck/Rosenhügel)	2006	15 %	60 %	
	2007	17 %	51 %	
	2008	7 %	44 %	
C. Soziale Integration				
C.1 Aufenthaltsdauer/Bleibeabsichten				
Anteil der Ausländer mit einer Aufenthaltsdauer in Deutschland von 20 Jahren und mehr	2008	-	2478/75,8%	
Anteil der in Deutschland geborenen an allen Ausländern	2008	-	37,43 %	
C.2 Multikulturelles Zusammenleben				
Heirats-Importquote: Anzahl der erst nach Eheschließung eingereisten Partner in Ehen zwischen Personen mit Migrationshintergrund	2005	-	45	
	2006	-	38	
	2007	-	25	
	2008	-	16	
C.3 Vereinsleben				
Mitgliedschaften in 41 Sportvereinen	Sept./Okt.~	2009	13.500	1.000
C.4 Auffälligkeiten				
Kriminalität – von Jugendlichen (Jugendgerichtshilfe)	2007	28	16	
	2008	47	5	
	bis Sept. 2009	27	15	
D. Identifikatorische Integration				
Einbürgerungen in den Jahren	2005	-	69	
	2006	-	105	
	2007	-	109	
	2008	-	73	

QUELLEN: STADTVERWALTUNG GLADBECK /STADTAMT: AMT FÜR FAMILIE, JUGEND UND SOZIALES; AGENTUR FÜR ARBEIT STATISTIKABTEILUNG; STADTTEILBÜRO BRAUCK; KREISVERWALTUNG RECKLINGHAUSEN - GESUNDHEITSAMT; RAA - SCHULENTWICKLUNGSPLANUNG; STATISTISCHES BUNDESAMT (HRSG.): DATENREPORT 2008, BONN 2008; [HTTP://WWW.DESTATIS.DE](http://www.destatis.de); EIGENE BERECHNUNGEN

Integrationsarbeit in Brauck – Überblick über die Angebote

Integrationsprojekte Soziale Stadt Brauck

- Integrative/multiethnische Minigruppenarbeit für Eltern mit Kindern unter 3 Jahren
- Sprachförderung für Mütter mit Migrationshintergrund
- Lernwerkstatt für Frauen (Kooperation mit dem Interkulturellen Bildungszentrum - VIKZ)
- Aufbau eines niederschweligen Bildungsangebotes für junge Familien mit Kindern unter 3 J.
- Haushaltsnahe Dienstleistungen (rebeq)
- Frauentreff Brauck, Beginn 1/2008
- Entwicklung Integrationskonzept Brauck
- Von der Arbeit mit Jungen zur Jungenpädagogik, Förderantrag 2010, mit vorherigen Einzelprojekten
- Begegnungszentrum
- Mädchenzentrum, (Förderung durch die Soziale Stadt 2005-2007)
- Interkultureller Friedenstag (5 Moscheevereine, kath. u., ev. Kirche, Kindergärten, Schulen)
- Stadtteilstadt Brauck
- Mediations- und GFK-Projekte im Stadtteil (GFK - Gewaltfreie Kommunikation), z. B. Vorträge in Moscheen, Kiga, Schulen
- Islamseminare in Butendorf, Nachfrage für Brauck
- Runder Tisch Brauck
- Mus-e in Grundschulen
- Auflösung des sozialen Brennpunktes Horster Str. / Kortenkamp
- Verbesserung des freien Spiel- und Sportangebotes
- Funktionsverbesserung der räumlichen Jugendarbeit am Kortenkamp
- Lokale Ökonomie
- Stadtteilhausmeister
- Hahnenbach, Begegnungsräume am Wasser
- Alt trifft Jung/Jung trifft Alt
 - Ein mir wichtiger Gegenstand - Fotoprojekt
 - Phantasie und Realität - Videoprojekt (Analyse von Werbung)
 - Schattenspende - Schattentheater - Versteh mich doch
- Fotoprojekt „Brauckerinnen und Braucker haben die Nase vom ...“
- Runder Tisch Butendorf
- Stadtteilparkfest Butendorf

Familienzentrum der AWO

- E-m-M-A: Eltern-mit-Mach-Aktion
- Mini-Club für türkisch sprachige Mütter
- Mini-Club für deutsch sprachige Mütter
- Elternwerkstatt
- Gesundheitsförderung
- Kochkurs

Internationales Mädchenzentrum Gladbeck

- Unterstützung bei schulischem Lernen
- Sprach- und Lesewerkstatt
- Hallensport für Mädchen ab 6 Jahre
- Sportangebot für Frauen
- Ernährungsangebot für Frauen in Kooperation mit Familienzentren
- Kochen und Erstellen eines Kochbuches für Mädchen ab 6 Jahre
- Mädchengesprächsgruppe Mädchen von 6-10
- Mitbestimmungsgremium für Mädchen
- Wochenendveranstaltung für Mädchen > selbstbewusstes Auftreten > Trommeln
- Gesprächskreis Mütter und Erziehungs-Alltagsbewältigung mit Kindern
- Gesprächskreis „Frauen lernen voneinander“

Freizeittreff Brauck

- „Projekte“
- Offene Kinder- und Jugendtreff
- Durchführung von Ferienfreizeiten vor Ort

rebeq GmbH – Beschäftigungs- und Qualifizierungsgesellschaft

- QB-Qualifizierungsstätte Brauck (BIWAQ)
- Vorpflegerische Hilfe im QB
- A&H Arbeit +Sprache

Frauentreff Brauck

Niederschwellige Angebote im Bereich der Freizeitgestaltung und Informationsweitergabe:

- Offener Treff für alle interessierten Frauen
- Informationsveranstaltungen/Vorträge (z. B. zum Thema Stalking im Oktober 2009)
- Einzelberatung bei unterschiedlichen persönlichen Fragestellungen/Problemen, insbesondere Sozialberatung und Krisenintervention
- Unterschiedliche Gruppenangebote (z.B. aus dem Programm 2. Halbjahr 2009: regelmäßige Angebote: Kreativcafé (Handarbeiten, Malen, Schmuckbasteln), Sport, Nähkurs, gemeinsames Frühstück, Kochtreff international, Erkundung der näheren Umgebung; Sonderveranstaltungen: gemeinsames Fastenbrechen, Ausflug zu Courage in Bittrop, Theaterprojekt, Tanztreff international, Fotoprojekt „Frauenportraits“)

Kath. Kindertageseinrichtung/Familienzentrum NRW St. Marien

- Ernährung: Rund um die gesunde Küche
- Minigruppe mit muttersprachlicher Begleitung
- Sprachkurse für Menschen mit Migrationshintergrund
- ABC-Kurs
- Offenes Elterncafe

Interkulturelles Bildungszentrum Gladbeck e.V.

- Kinder-/Jugendausflüge
- Hausaufgabenhilfe
- Religionsunterricht
- Migrantenbetreuung
- Sport – Integration
- Jugend Cafe
- Leseprojekt für Kinder
- Fachvorträge/Referate

IGBCE/SPD/AWO/Moscheeverein DITIB/Annington/Terra und andere

- Integrations- und Nachbarschaftsprojekt „Gemeinsam leben in Brauck“
- Mietersprecher

FC Gladbeck 1920/52 e.V.

- Mannschaftssport Fußball (Ziel: Integration von Migrantenkindern in einen Verein)
- Walking für Frauen
- Fahrrad-Trekking

Deutsches Rotes Kreuz

- Blutspenden
- Aufbau einer Lehr- und Ausbildungseinheit im Bereich Gefahrenabwehr
- Aufbau einer gemischten JRK Gruppe

Gladbecker Federball Club 1969/82 e.V.

- Sport für Kids

FC Rot-Weiss Gladbeck e.V.

- Mannschaftssport Fußball

GSK Kultur und Sportverein Gladbeck e.V.

- Mannschaftssport Fußball

SuS Schwarz-Blau Gladbeck 21 e.V.

- Mannschaftssport Fußball

Taekwondo Verein Gladbeck e.V.

TTG DJK Gladbeck-Süd e.V.

- Tischtennisgemeinschaft

3.4 Zielgruppen der Integrationsarbeit

In Brauck leben derzeit rund 3 267 Ausländer/innen im rechtlichen Sinne, d.h. Personen ohne deutsche Staatsangehörigkeit (18,8 % der Gesamtbevölkerung).

Integration und Integrationsarbeit in Brauck richten sich jedoch nicht alleine an die Bürger/innen ohne deutschen Pass, sondern an alle in Brauck lebenden Zuwanderer/innen, unabhängig von ihrer Abstammung, ihrer Rasse, ihrer Heimat oder Herkunft, ihrer Sprache, ihrer Staatsangehörigkeit, ihrer Kultur, ihrer Religion oder Weltanschauung. Integration und Integrationsarbeit zielen dabei nicht alleine auf die neu Zuwandernden mit dauerhafter Aufenthaltsperspektive, sondern auch auf bereits seit langem in Deutschland lebende Migranten/innen, sofern sie ihre Integration weiter optimieren möchten. Potentielle Zielgruppe der Integration sind somit alle Bürger/innen mit Migrationshintergrund (einschl. Aussiedler/innen), die Integrationshilfen benötigen.

Die Zahl der Personen mit Migrationshintergrund liegt – wie bereits aufgezeigt - wesentlich höher als die der von ihrem Rechtstatus her ausländischen Bevölkerung. Wie sich die Personengruppe der Menschen mit Migrationshintergrund im Einzelnen zusammensetzt, zeigt die nachfolgende Graphik:

Abb. 3 Personen mit Migrationshintergrund in Brauck

Personen mit Migrationshintergrund in Brauck <i>≈ 5 000 (≈ 30,0 % der Bevölkerung)</i>	
Personen mit eigener Migrationserfahrung	Personen ohne eigene Migrationserfahrung
TYP 1: Zugewanderte (Ausländer der 1. Generation)	TYP 4: Ausländer der 2. und 3. Generation
TYP 2: Spätaussiedler	TYP 5: Nachfahren der Spätaussiedler
TYP 3: Eingebürgerte	TYP 6: Deutsche mit elterlichem Migrationshintergrund

Die Handlungsfelder und Schwerpunkte der Integrationsarbeit in Brauck richten sich besonders an diejenigen Zuwanderer/innen, die wegen offensichtlicher Probleme im Integrationsprozess, ihrer Benachteiligung oder wegen ihrer zentralen Bedeutung für das zukünftige Gelingen des Integrationsprozesses besonderer Förderung bedürfen. Es sind dies vor allem:

- Kinder und Jugendliche, besonders im Elementarbereich, in der Schule sowie im Übergang Schule/Beruf,
- Frauen und Mädchen, deren Teilhabe an der Erwerbsarbeit und dem gesellschaftlichen Leben besonders gering ist, die aber für das Gelingen des Integrationsprozesses ihrer Familien und Herkunftsgruppen eine besonders große Bedeutung haben,
- Senioren/innen, die nach großen Lebensleistungen im Arbeitsleben in zunehmender Zahl ins Rentenalter kommen und eine besondere Herausforderung für die Altenhilfeeinrichtungen darstellen,
- erwachsene Zuwanderer/innen, die arbeitslos, geringfügig beschäftigt und/oder durch die sozialen Lebensbedingungen benachteiligt sind und deren Selbsthilfepotentiale alleine nicht für eine Reintegration in ein intaktes Umfeld ausreichen.
- Jungen und junge Männer, die aufgrund von fehlenden Schulabschlüssen von Arbeitslosigkeit bedroht sind und mit den veränderten und sich verändernden Rollen in der Gesellschaft Schwierigkeiten haben.

Nicht zuletzt ist die deutsche Bevölkerung ebenfalls Zielgruppe der Integrationsarbeit, insbesondere im Hinblick auf ihre Mitverantwortung bei der aktiven Gestaltung des gemeinsamen Zusammenlebens und beim Abbau von Fremdenfeindlichkeit und Diskriminierung.

4. Grundlagen und Leitlinien der Integration

4.1 Grundvoraussetzungen für eine erfolgreiche Integration

Im Folgenden sind Voraussetzungen beschrieben, die wir für einen erfolgreichen Integrationsprozess für unabdingbar halten:

- Erfolgreiche Integration setzt bei aller Vielfalt der Kulturen, Religionen, Traditionen und Gewohnheiten ein für alle verbindliches gemeinsames Fundament an Werten, Normen und Spielregeln zwingend voraus. Dieses Fundament bildet unser Grundgesetz, insbesondere die freiheitlich demokratische Grundordnung und der Rechtsstaat, das Leitbild der Menschenwürde und der Grundrechte, die Trennung von Kirche, Religion und Staat, die Werte Freiheit, Gleichheit, Solidarität und Gerechtigkeit sowie Toleranz, Eigenverantwortung und Nächstenliebe.
- Auf diesem verbindlichen gemeinsamen Fundament setzt eine erfolgreiche Integration vor allem die Bereitschaft der Zuwanderer/innen und Menschen mit Migrationshintergrund voraus, sich in die hiesige Gesellschaft zu integrieren und bestehende Angebote zur Integration anzunehmen. Diese Eigenverantwortung für die Integration ist unerlässlich und durch nichts zu ersetzen!
- Eine weitere unerlässliche Voraussetzung und Schlüssel für jegliche Integration ist das schnellstmögliche Erlernen der deutschen Sprache. Ohne sie kann keine Kommunikation mit der Aufnahmegesellschaft erfolgen, und ohne sie bestehen keine Chancen auf Bildung, Erwerbstätigkeit, Wohlstand und Teilhabe.
- Erfolgreiche Integration setzt auch auf Seiten der Aufnahmegesellschaft Toleranz und Akzeptanz und ein offenes und vorurteilsfreies gesellschaftliches Klima voraus. Abweichendes Verhalten muss im Rahmen der allgemeingültigen Spielregeln toleriert und fremdartige Gewohnheiten, sofern sie der Allgemeinheit nicht schaden, anerkannt werden. Begegnungen zwischen Menschen mit anderen kulturellen Hintergründen sollten grundsätzlich als Bereicherung und Chance gesehen werden.

- Für eine erfolgreiche Integration bedarf es passender und attraktiver Angebote an Zuwanderer/innen und Menschen mit Migrationshintergrund, die ihnen Chancengleichheit bei der Beteiligung an Bildung, Arbeit, Wohlstand, Partizipation, und somit die Chance zur Angleichung der Lebenslagen, eröffnen.

4.2 Leitlinien der Integrationsförderung

Erfolgreiche Integrationspolitik in Gladbeck-Brauck

- fördert den Dialog und die Zusammenarbeit,
- stärkt die Identifikation mit Gladbeck,
- gewinnt ihre Kraft aus der Wahrnehmung der Verantwortung und dem Engagement aller Beteiligten,
- sieht die Schlüsselrollen beider Geschlechter und fördert sie adäquat,
- nutzt die Vielfalt als Chance,
- ist Querschnittsaufgabe mit klar festgelegten Verantwortungen,
- orientiert sich an Fakten,
- misst sich an festgelegten Indikatoren,
- gelingt nur auf einer sicheren finanziellen Grundlage,
- überprüft und verfolgt regelmäßig die festgelegten Ziele.

5. Handlungsfelder und Ziele der Integrationsarbeit

Hauptziel der Integration ist die Angleichung von Lebenslagen sowie die kulturelle und soziale Annäherung von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund in unserer Gesellschaft. Demnach zielt Integration darauf ab, Migrantinnen und Migranten eine gleichberechtigte Teilhabe am gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Leben unter Respektierung und Anerkennung der jeweils eigenen kulturellen Identitäten zu ermöglichen.

Mit den folgenden Handlungsfeldern setzt Brauck seine Schwerpunkte der Integrationsarbeit. Eine Fokussierung der Aktivitäten und Maßnahmen ist nicht nur aufgrund begrenzter Ressourcen notwendig. Sie begründet sich auch aus den Stärken und Schwächen der institutionalisierten Integrationsarbeit einerseits und der spezifischen Ausgangssituation in Bezug auf die Lebenslagen der Migrantinnen und Migranten dieses Stadtteils andererseits. So können wir zum Beispiel für Brauck ein friedliches Zusammenleben als Stärke feststellen, die das Thema interkulturelles Konfliktmanagement keineswegs überflüssig, jedoch nicht als Handlungsschwerpunkt notwendig macht. In anderen Städten war der Beginn von Integrationsarbeit durchaus von massiven Konflikten zwischen in Bürgerinitiativen organisierten Einheimischen und in riesigen Wohnblöcken untergebrachten Zuwanderern geprägt.

5.1 Bildung und Erziehung

Bildung und Erziehung kommt eine Schlüsselrolle für das langfristige Gelingen der gesellschaftlichen Integration zu. Die Chancen auf eine qualifizierende Berufsausbildung und spätere Integration in den Arbeitsmarkt steigen mit einem guten Bildungsabschluss. Die Bildung beginnt allerdings bereits im Kindergarten, insbesondere im Hinblick auf die Sprachentwicklung und die interkulturelle Erziehung.

Ausgangssituation:

Anderssprachige Kinder besuchen in Brauck seltener und kürzer den Kindergarten als deutschsprachige Kinder.⁸ Auch wenn die Zahlen auf den ersten Blick nicht dramatisch anmuten, sollte auf deren Verbesserung aufgrund der hohen Folgewirkung des Kindergartenbesuchs für den weiteren Schulerfolg hingewirkt werden. Die Situation im Bereich der Schule lässt sich im Vergleich des Gymnasial- und Hauptschulbesuchs und anhand erworbener Schulabschlüsse darstellen. Während 78 % derer, die von der Grundschule in ein Gymnasium überwech-



AG - Bildung und Erziehung
beim Workshop

seln, einheimische Schüler/innen sind, liegt die Quote der Schüler/innen mit Migrationshintergrund nur bei 22%. Beim Übergang ist das Verhältnis mit 18 zu 82 % umgekehrt. Handlungsbedarf zeigt sich besonders darin, dass jede/r vierte Schüler/in mit Migrationshintergrund in Brauck die Schule ohne Abschluss (Einheimische: 10,9 %) und 29,4 % der Schüler/innen mit Migrationshintergrund (Einheimische: 15,5 %) die Schule nur mit Hauptschulabschluss verlassen.⁹

Neben vielen Stärken wie zahlreich vorhandene Organisationen und Angebote werden folgende Aspekte als einige der möglichen Schwächen im Bildungs- und Erziehungs-Bereich gesehen:¹⁰ Mangelnde Sprachkompetenz vieler ausländischer Mütter (gerade auch im Hinblick auf deren mögliche Unterstützung der Schulbiografie ihrer Kinder) sowie mangelnde Erziehungskompetenz der Eltern und nicht genügend vorhandene bzw. nicht ausreichend bekannte außerschulische Bildungsangebote für Kinder.

Das folgende Hauptziel sollte erreicht werden:

- Die Bildungsbeteiligung und die Bildungschancen von Migrantinnen und Migranten sind nachhaltig verbessert und deren oft brachliegenden Bildungsreserven sind erschlossen.

Handlungsziele für die nächsten 5 Jahre:

1. Bestehende Projekte sind erhoben, gesichert, aufeinander abgestimmt und gegebenenfalls bedarfsgerecht ausgebaut worden.
2. Der Kindergartenbesuch wird bei den Gruppen von Migrantenkindern gefördert, die bislang seltener, unregelmäßiger oder kürzer als einheimische Kinder den Kindergarten besuchen.
3. Es ist ein Frühwarnsystem errichtet worden, das die Elternarbeit bereits mit der Geburt des Kindes ansetzt und somit möglichen Fehlentwicklungen entgegenwirkt.
4. Die Teilnahme an Angeboten und damit mehr Eigeninitiative der Adressaten ist erhöht worden, um sich passende Angebote zu erschließen.
5. Grundschulen mit einem weit überdurchschnittlichen Anteil an Migrantenkindern werden in Bezug auf ihre pädagogische Qualität und Integrationsleistung besonders unterstützt z.B. durch den Einsatz von Schulsozialarbeiter/innen, Elterninitiativen und adäquaten Projekten in Zusammenarbeit etwa mit dem Jugendamt und freien Trägern.

⁸ ERHEBUNGEN DES GESUNDHEITSAMTS DER KREISVERWALTUNG RECKLINGHAUSEN. SIEHE AUCH ABB. 2 OBEN, S. 12.

⁹ ERHEBUNGEN DES SCHULAMTES GLADBECK. SIEHE AUCH ABB. 2 OBEN, S. 12.

¹⁰ VGL. GÖGERCIN, SÜLEYMAN: DOKUMENTATION WORKSHOP, S. 20F.

6. In den Bildungseinrichtungen ist ein gewaltfreies Miteinander möglich. Durch den Einsatz von Sozialarbeiter/innen an Schulen werden verhaltensauffällige Schüler/innen frühzeitig gefördert, ihr Konfliktverhalten durch Anti-Aggressions- bzw. Konfliktkompetenztraining geändert.
7. Ältere Schüler sind zu „Streitschlichtern“ ausgebildet und nehmen etwa in den Pausen alternierend diese Rolle wahr.
8. Zwischen schulischen und nicht schulischen Bildungseinrichtungen sind Kooperationsmodelle entwickelt worden, die sich besonders darauf richten, zugewanderte Familien in die Bildungsprozesse ihrer Kinder stärker einzubeziehen.
9. Die Zahl der jugendlichen Migranten, die ohne Abschluss die Schule verlassen, ist zurückgegangen.
10. Migrantenkinder werden zur Verbesserung ihres Schulerfolgs gefördert.
11. Mehr Migrantenkinder mit guten Leistungen schaffen den Übergang ins Gymnasium und in vergleichbare Bildungswege.
12. Zahlreiche (Bildungs-)Patenschaften bzw. Bildungslotsen sind zur Unterstützung der schwächeren Schüler/innen rekrutiert worden.
13. Zur Engagementförderung ist ein Bonussystem für Eltern eingeführt worden, die sich besonders engagieren (z. B. Beitragserlass oder ähnliches).
14. Interkulturelle Kompetenz des Personals in allen Bildungseinrichtungen ist gefördert worden.
15. Der Übergang von Schule in Beruf wird mehr und besser gefördert.

5.2 Sprachkompetenz

Gemeinsame Sprache ist eine Grundbedingung für die Teilhabe der Migrantinnen und Migranten am gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Leben. Die Beherrschung der deutschen Sprache ist eine wesentliche Voraussetzung für den schulischen Erfolg, für die berufliche Qualifikation und für Eingliederung in den Arbeitsmarkt. Gute Kenntnisse der deutschen Sprache erleichtern den Zugang zur politischen Information und ermöglichen einen fruchtbaren interkulturellen Austausch.

Folgerichtig wird unter den Grundvoraussetzungen für die erfolgreiche Integration in Brauck das schnellstmögliche Erlernen der deutschen Sprache als eine unerlässliche Voraussetzung und Schlüssel für jegliche Integration bezeichnet.



Vorstellung der Ergebnisse der AG - Sprachkompetenz beim Workshop

Ausgangssituation:

Während vor Ort viele Sprachkurse zur Erlernung der deutschen Sprache von Erwachsenen rege besucht werden,¹¹ sind bei der Einschulung die Sprachkenntnisse der Schüler/innen mit Migrationshintergrund nach wie vor nicht ausreichend.¹² D.h. mitunter, dass die Angebote zum Spracherwerb insbesondere im Elementarbereich verbesserungsbedürftig sind. Die Notwendigkeit des Spracherwerbs ist vielen Eltern und hier insbesondere den Müttern als in der Regel Hauptverantwortliche für die Erziehung der Kinder nicht ausreichend bewusst.¹³

Macht man die Sprache mitverantwortlich für den Schulerfolg, so zeigt das Zahlenmaterial beispielsweise auf, dass die Gruppe der Jugendlichen ohne Schulabschluss bei den ausländischen Jugendlichen in Brauck immer noch dreimal so groß ist wie in der Vergleichsgruppe der Deutschen.¹⁴

Vor diesem Hintergrund ist in der Arbeit an diesem Thema eine besondere Herausforderung zu sehen.

¹¹ VGL. GÖGERCIN, SÜLEYMAN: DOKUMENTATION WORKSHOP, S. 7

¹² VGL. GÖGERCIN, SÜLEYMAN: DOKUMENTATION WORKSHOP, S. 6F. SOWIE ABB. 2: STAND DER INTEGRATION IN BRAUCK, SIEHE OBEN, S. 13

¹³ VGL. GÖGERCIN, SÜLEYMAN: DOKUMENTATION WORKSHOP, S. 7

¹⁴ VGL. ABB. 2: STAND DER INTEGRATION IN BRAUCK, SIEHE OBEN, S. 12

Das folgende Hauptziel sollte erreicht werden:

- Sprachkompetenz wird ausgeweitet. Die Menschen mit Migrationshintergrund verfügen über ausreichende Kenntnisse der deutschen Sprache in Wort und Schrift.

Handlungsziele für die nächsten 5 Jahre:

1. Jedes in Brauck aufwachsende Kind aus einer Migrantenfamilie kann beim Übergang vom Kindergarten in die Schule gutes Deutsch sprechen.
2. Alle Kinder besuchen den Kindergarten.
3. Die Kindergärten erhalten eine gezielte Unterstützung der Sprachförderung.
4. Die Stadt setzt sich dafür ein, dass in Schulen die Klassenstärke reduziert wird, damit eine intensive Förderung aller Kinder möglich ist.
5. Die Sprachförderung ist durch neue Sprachvermittlungsmethoden optimiert worden.
6. Sprachcoachs und/oder Paten und/oder Sprachlotsen sind dafür gewonnen worden, Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund mit Sprachschwierigkeiten an Schulen zu begleiten und zu unterstützen.
7. Bestehende niederschwellige Deutschkurse für Frauen/Mütter sind ausgebaut und weiterentwickelt worden.
8. Die Begegnung von einheimischen Frauen und Migrantinnen ist gefördert worden.
9. Eine Elternschule möglichst mit pädagogischem Fachpersonal mit Migrationshintergrund ist eingerichtet worden, die den Eltern, insbesondere Vätern ihre Aufgaben und Pflichten bei der Erziehung ihrer Kinder in Deutschland vermittelt und sie bei der (Sprach-)Erziehung ihrer Kinder unterstützt.
10. Bestehende Sprachförder-Projekte sind vernetzt, regelmäßiger Austausch der Projektträger untereinander ermöglicht, gemeinsame Aktionen geplant und durchgeführt worden.

5.3 Teilhabe am Arbeitsmarkt

Die Teilhabe an der Erwerbsarbeit ist eine wesentliche Voraussetzung für das Gelingen der Integration in die Aufnahmegesellschaft. Neben der Sicherung von Einkommen und Sozialprestige durch die Erwerbstätigkeit ermöglicht der Arbeitsplatz Kontakte zwischen Deutschen und Zugewanderten, die einen wichtigen Stellenwert für die soziale Integration haben.

Ausgangssituation:

Die Daten der Agentur für Arbeit zeigen, dass die Arbeitssituation der Ausländer/innen in verschiedenen Aspekten misslich ist.¹⁵ So ist beispielsweise rund jeder fünfte Braucker Ausländer im erwerbsfähigen Alter arbeitslos und 44 % der ausländischen Beschäftigten haben keine in Deutschland anerkannte Berufsausbildung.



Vorstellung der Ergebnisse der AG - Arbeitsmarkt beim Workshop

Das folgende Hauptziel sollte erreicht werden:

Die Teilhabe von Migrantinnen und Migranten an der Erwerbsarbeit und an der Aus- und Weiterbildung ist quantitativ und qualitativ verbessert.

Handlungsziele für die nächsten 5 Jahre:

1. Die Anpassungsfähigkeit von Menschen mit Migrationshintergrund an den sektoralen und beruflichen Strukturwandel der hiesigen Wirtschaft ist insbesondere durch Aus- und Weiterbildung verbessert worden.

¹⁵ QUELLE: AUSWERTUNGEN DER AGENTUR FÜR ARBEIT IN NÜRNBERG, STAND DEZEMBER 2008

2. Es ist durch Vorstellung von Vorbildern in den Schulen und den berufsvorbereitenden Maßnahmen darauf hingewirkt worden, dass die Resignation bekämpft, bestimmte Einstellungen und Haltungen bei den Migranten (z.B. Eigenmotivation, fehlende Mobilitätsbereitschaft, Flexibilität bei der Berufswahl, Nutzen vorhandener Angebote) geändert werden.
3. Beratungsangebote sind durch Ermittlung des Bedarfs und vorhandene Ressourcen vor Ort sowie durch Qualifizierung der Berater/innen bedarfsgerecht ausgerichtet.
4. Migrantinnen und Migranten sind über berufliche Anforderungen und Hilfsmöglichkeiten bedarfsgerecht informiert bzw. aufgeklärt worden.
5. Die Wirtschaftsförderung ist intensiviert worden; sie erfolgt nun bedarfsorientiert und motiviert zur Ansiedlung von neuen Firmen.
6. Es sind mehr Betriebe zur Bereitstellung von Arbeits- und (einfachen) Ausbildungsplätzen für junge Menschen mit Migrationshintergrund gewonnen worden.
7. Bestehende Netzwerke sind ausgebaut und optimiert, ein Netzwerk mit Vertretern der Wirtschaft ist aufgebaut.
8. Nachhaltige Existenzgründungen und die Entfaltung der wirtschaftlichen Chancen von Migrantinnen und Migranten sind durch Förderung ihrer Ressourcen und Stärken sowie durch Motivierung zur Firmengründung erreicht worden.
9. Im Ausland erworbene berufliche Kompetenzen von neu Zugewanderten werden anerkannt.
10. Die Quote der Zuwanderer/innen im öffentlichen Dienst ist erhöht worden.
11. Beschäftigungsprojekte wie in anderen Städten (z.B. „Brückenbauer“ in Saarbrücken) wurden überprüft und initiiert.
12. Zur Erhöhung der Mobilitätsbereitschaft ist die Verwendung vom Sozialticket ermöglicht worden.

5.4 Wohnen und Zusammenleben im Stadtteil

Integrationsprozesse haben ihren Ort vor allem im Wohnumfeld: in der Nachbarschaft, in Institutionen und Vereinen, in Initiativen und Religionsgemeinschaften. Wohnort und Wohnverhältnisse sind daher Schlüsselfaktoren für das Zusammenleben im Stadtteil. Die Chance alltäglicher interkultureller Kommunikation ist nirgendwo so hoch wie im Wohnumfeld. In Wohngebieten mit starker Präsenz von Migrantinnen und Migranten sind persönlicher Umgang und regelmäßige freundschaftliche Kontakte zwischen Bewohner/innen deutscher und nicht-deutscher Herkunft stärker ausgeprägt als in anderen Gebieten. Allerdings gehören dort auch ethnisch-kulturelle Konfliktsituationen zum Alltagsleben.

Ausgangssituation:

Die Tendenzen zu einer „Gettoisierung“ im Sinne ethnisch geschlossener Wohnquartiere sind in Brauck vereinzelt erkennbar.¹⁶ Sozial-räumlich klar abgegrenzte „Parallelgesellschaften“ gibt es noch nicht. Gleichwohl ist festzustellen, dass 38,2 % der ausländischen Gladbecker Bevölkerung in Brauck wohnt.¹⁷ Diese Konzentration spiegelt unter anderem den überwiegend niedrigen sozialen Status dieser Haushalte und ihre schlechteren Zugangschancen auf dem Wohnungsmarkt wider. Wie die Workshop-Teilnehmer der betreffenden Arbeitsgruppe feststellen, wird das Zusammenleben in den Alltagswelten der Bewohner/innen dennoch stark geprägt von Distanz infolge fehlender Sprachkenntnisse der Migrantinnen und Migranten einerseits und kultureller Differenzen andererseits (anderes Umweltbewusstsein, anderes Wohnverhalten, andere Umgangsformen). Zudem bestehen strukturelle Unzulänglichkeiten (so gibt es z.B. sanierungsbedürftige Wohnquartiere / Straßen und „keine familiengerechte (große) Wohnungen für Familien“). Anlass zu Beschwerden bieten ferner „anonyme“ Wohnungsbaugesellschaften.¹⁸

¹⁶ SO AUCH DIE ÜBERWIEGENDE EINSCHÄTZUNG DER WORKSHOP-TEILNEHMER, VGL. GÖGERCIN, SÜLEYMAN: DOKUMENTATION WORKSHOP, S. 12.

¹⁷ SIEHE ABB. 2., S. 12.

¹⁸ VGL. GÖGERCIN, SÜLEYMAN: DOKUMENTATION WORKSHOP, S. 12.



Vorstellung der Ergebnisse der AG -
Wohnen und Zusammenleben im
Stadtteil beim Workshop

Bemerkenswert ist die Zunahme von Migranten-Haushalten, die Wohneigentum erwerben oder sich darum bemühen. Wenn auch dies manche Betroffene als „gezwungenen Eigentumserwerb .. wegen fehlender, geeigneter Wohnungen“¹⁹ negativ empfinden, so gibt es doch auch eine wachsende Zahl von Migrantinnen und Migranten, die in Hausbesitz investieren und so mitunter auch zu Vermietern ihrer Landsleute werden. Als eine positive Entwicklung wird ferner vermerkt, dass in Brauck in den letzten Jahren Veränderungen stattgefunden haben, die auch durch das Projekt „Soziale Stadt“ initiiert und entwickelt worden sind. Auf der einen

Seite seien es Veränderungen, die in den Köpfen der Prozessbeteiligten einhergegangen sind (z. B. „Wille zu Veränderungen vorhanden“) und andererseits seien es optisch wahrnehmbare Veränderungen in Brauck wie „Umgestaltung von Schulhöfen“ oder Umbau von Spielplätzen.

Die folgenden Hauptziele sollten erreicht werden:

- Die Wohnsituation der auf dem Wohnungsmarkt benachteiligten Haushalte, vor allem der Familienhaushalte mit Migrationshintergrund, ist weiter verbessert und den bestehenden Standards in Gladbeck angenähert worden.
- Ethnisch geschlossene Stadtgebiete haben sich nicht herausgebildet, die sozialräumliche Entmischung hat nicht zugenommen, eine Durchmischung der Bevölkerung und damit eine Reduzierung des Migrantenanteils wurde bewirkt, die Aufnahmegesellschaft hat sich weiter geöffnet für das interkulturelle Zusammenleben in den Nachbarschaften, in den Stadtteilen und in der Nutzung lokaler Infrastrukturen.
- Das Bürgerschaftliche Engagement der Menschen mit Migrationshintergrund und deren Teilnahme an der lokalen Politik sowie Präsenz in der Öffentlichkeit sind erhöht.

Handlungsziele für die nächsten 5 Jahre:

1. Für die oben genannten Zielgruppen geeignete Wohnraumangebote, insbesondere größere und familiengerechtere Wohnungen, sind durch Bestandspflege und Neubau erhalten und erweitert worden.
2. Zugangschancen und Belegungsrechte zugunsten der oben genannten Haushalte sind erhalten und erweitert worden, ohne deren räumliche Konzentration im Stadtgebiet zu erhöhen.
3. Die sozial gebundenen bzw. bewirtschafteten Wohnungen werden bedarfsgerecht und nach Maßgabe funktionierender Nachbarschaften belegt.
4. Die Bildung von Wohneigentum durch Haushalte mit Migrationshintergrund wird gefördert und hat weiter zugenommen.
5. Die Chancen der Migrantinnen und Migranten zur Teilhabe am Leben in den örtlichen Gemeinschaften und zur Pflege ihrer kulturellen Identität in eigenen Gruppen sind in Brauck gewachsen. Die Aktivitäten von Migrantinnen und Migranten in Vereinen werden gefördert, soweit sie der gesellschaftlichen Integration nicht abträglich sind. Die Migranten-Communities sind in die Stadtteilarbeit einbezogen.
6. Ein Netz stadtteilorientierter Angebote und eine dazugehörige soziale Infrastruktur sichern und verstärken die sozialen Teilhabe-Chancen der Migrant/innen; dieses in Brauck besonders tragfähige Netz ist im Verbund verschiedener Träger und Initiativen auch unter Konsolidierungsdruck weiterentwickelt worden.
7. Im Stadtteil sind weitere Projekte (z.B. Wohnquartiersmanagement oder ein deutsch/ türkisches Begegnungsprojekt) initiiert worden, die insbesondere auf die Lösung von Nachbarschaftskonflikten und auf die Stärkung des nachbarschaftlichen Zusammenlebens hinzielen.

¹⁹ EBD.

8. Es sind adäquate Freiräume und Bewegungsgeräte an Spielplätzen für Mütter der Kinder geschaffen, die Integration durch kulturelle und sportliche Aktivitäten fördern können.
9. Ein Integrationsrat wurde gegründet, der mitunter das Bürgerschaftliche Engagement der Migrantinnen und Migranten und deren Teilnahme an der lokalen Politik sowie Präsenz in der Öffentlichkeit mit erhöht.
10. Das Stadtteilzentrum wird für Integrationsangebote und zur Unterstützung und Förderung von Begegnung und Vernetzung genutzt.
11. Das Stadtteilzentrum mit angeschlossenem Streetworker hält proaktive und niederschwellige Angebote insbesondere für Mädchen, Frauen und Senioren mit Migrationshintergrund, im Bereich Bewerbungstraining, im Bereich Konfliktkompetenztraining und zur Förderung von Sozial- und Verhaltensauffälligen vor.
12. Das Stadtteilzentrum plant und führt regelmäßig imagefördernde Veranstaltungen in Kooperation mit den Braucker Bürgerinnen und Bürgern, den ansässigen Vereinen, Verbänden, sozialen Einrichtungen, dem Braucker Einzelhandel sowie den gewählten Mandatsträgern durch.

5.5 Gesundheit, Sport, Freizeit

Probleme für Migrantinnen und Migranten im Bereich der Gesundheitsversorgung beruhen überwiegend auf dem Mangel an sprachlicher und kultureller Verständigung, aber auch schlicht an Informationsmangel aufgrund geringer Bildung. Dies führt oft zu Informations- und Versorgungsdefiziten bei Vorsorge, Erkennung von Krankheiten, Diagnostik, Therapie, Pflege und Rehabilitation. Die Einrichtungen der Regeldienste sind meist nicht auf Patienten mit Migrationshintergrund eingestellt. So fehlt es etwa vielfach an interkulturellem Wissen ebenso wie an mehr- oder muttersprachigem Fachpersonal mit Migrationshintergrund sowie an Dolmetscherdiensten für den gesundheitlichen Bereich.

Im Zusammenhang mit der Gesundheit und Freizeit spielt der Sport als Integrationsfaktor eine zentrale Rolle. Die weitgehend positive Wirkung von sportlicher Betätigung auf die Gesundheit ist unumstritten. Die sozialen Aspekte jedoch sind ebenso bedeutsam. Sport wird auch deshalb als eine sinnvolle Freizeit betrachtet. Daher ist ein besonderes Augenmerk auf Sportangebote und Sportmöglichkeiten im Stadtteil zu richten.



Vorstellung der Ergebnisse der AG - Gesundheit, Sport, Freizeit beim Workshop

Ausgangssituation:

Über die Ausgangssituation im Bereich der Gesundheit ist derzeit noch keine fundierte Datenlage für Brauck vorhanden. Mit den vorhandenen Informationen stellen wir fest, dass die Herausforderung in Brauck in erster Linie im Bereich der Information, Aufklärung und der interkulturellen Verständigung liegt. So werden die Vorsorgeuntersuchungen bei nicht deutschsprachigen Kindern wohl überwiegend aus Unkenntnis immer noch zu wenig wahrgenommen.²⁰ Der Anteil der Kinder mit Übergewicht an allen einzuschulenden Kindern in Gladbeck ist unter den Kindern mit Migrationshintergrund fast doppelt so hoch im Vergleich zu einheimischen Kindern.²¹

Zudem sind einerseits viele Migranten nicht oder nur schlecht in der Lage, das gesundheitliche Befinden zu artikulieren, und andererseits führen Krankheitsbeschreibungen der Migrantinnen und Migranten auf der Seite der Ärzte oft zu Missverständnissen und Fehldiagnosen²² mangels Kenntnis der spezifischen kulturellen Bedeutung. Diese Problematik wird sich in den nächsten Jahren verstärkt für die Zielgruppe der älteren Migrantinnen und Migranten stellen. Das Feld der

²⁰ LAUT ERHEBUNGEN DES GESUNDHEITSAMTS DER KREISVERWALTUNG RECKLINGHAUSEN. SIEHE AUCH ABB. 2 OBEN, S. 11

²¹ VGL. EBD.

²² VGL. DIE BEAUFTRAGTE DER BUNDESREGIERUNG FÜR AUSLÄNDERFRAGEN (HRSG.): 7. BERICHT DER BEAUFTRAGTEN DER BUNDESREGIERUNG FÜR MIGRATION, FLÜCHTLINGE UND INTEGRATION ÜBER DIE LAGE DER AUSLÄNDERINNEN UND AUSLÄNDER IN DEUTSCHLAND, BERLIN 2007, S. 137F.

Gesundheitsversorgung und Pflege ist bisher in Brauck im Hinblick auf Bedarfe von Migrantinnen und Migranten noch nicht systematisch bearbeitet. Hier sind Datengrundlagen und Akteursnetzwerke erst aufzubauen. Ein denkbarer Beginn wäre eine Fortbildung der Mitarbeiter des Gesundheitsamtes für interkulturelle Kompetenz in der Arbeit mit Migranten.

Im Stadtteil sind ausreichend Sportstätten /Sportflächen und vielfältige Sportangebote vorhanden. Es treiben jedoch zu wenige Kinder mit Migrationshintergrund Sport. Was die Mitgliedschaften in Sportvereinen betrifft, so zeigt das Ergebnis einer Erhebung in September/Oktober 2009, dass in den Sportvereinen Ausländer/innen als Mitglieder insgesamt erheblich unterrepräsentiert sind.

Die folgenden Hauptziele sollten erreicht werden:

- Der Zugang zu gesundheitlichen Vorsorgemaßnahmen, Pflege und effektiveren Behandlungsformen mit besseren Verständigungsmöglichkeiten ist verbessert.
- Der Integrationsfaktor des Sports wird für ein aktives Miteinander besser genutzt.

Handlungsziele für die nächsten 5 Jahre:

1. Datengrundlagen für den Bereich der Gesundheitsversorgung und Pflege sind entwickelt worden.
2. Akteursnetzwerke sind aufgebaut worden.
3. Das Gesundheitssystem wird den Menschen mit Migrationshintergrund z.B. durch „Gesundheitslotsen“ stärker bekannt gemacht und vermittelt.
4. Akteure im Gesundheitswesen werden zur Erkennung und Behandlung migrationsspezifischer gesundheitlicher Störungen durch Vermittlung von kulturellen Besonderheiten, Bedürfnissen usw. qualifiziert.
5. „Älterwerden“ wird insbesondere im Hinblick auf Menschen muslimischen Glaubens in Kooperation mit Altenhilfeeinrichtungen im Stadtteil intensiver thematisiert, Migrantinnen und Migranten werden über die Angebote der Altenhilfe in Zusammenarbeit mit den Migrantenorganisationen regelmäßig informiert.
6. Bei der Bearbeitung des Themenfeldes Gesundheitsvorsorge, Pflege und soziale Beratung finden die Bedarfe der Kinder und älterer Migrantinnen und Migranten z. B. durch spezielle Angebote für Menschen mit Migrationsgeschichte in Kindertagesstätten und Senioreneinrichtungen besondere Berücksichtigung.
7. Es ist ein mehrsprachiger Gesundheits-, Pflege und Beratungs-Wegweiser für Migrantinnen und Migranten in Brauck entwickelt worden.
8. Es sind Möglichkeiten geschaffen worden, das hohe Integrationspotential des Sports zu nutzen, z.B. gemeinsame Sportaktivitäten wie die jährliche Organisation einer Kinder-Olympiade.
9. Die örtlichen (Sport)vereine werden aufgrund ihrer enormen Integrationsmöglichkeiten viel stärker in die Integrationsbemühungen einbezogen, und es sind mehr Menschen mit Migrationshintergrund in die Vereine integriert worden z. B. durch verbesserte Kommunikationswege und Erweiterung der Angebote für Frauen und Kinder.
10. Durch Öffnung von Kleingarten-Anlagen betreiben mehr Menschen mit Migrationsgeschichte das Gartenhobby als gemeinsame Freizeitbeschäftigung.
11. Durch Schaffung einer Schnittstelle für alle Angebote und stärkere Vernetzung sowie engere Zusammenarbeit aller Anbieter und relevanter Akteure z. B. in Form eines „Runder Tisch“ und/oder mit Spiel- bzw. Sportfesten werden Menschen noch mehr zu gemeinsamen Aktivitäten angeregt.
12. Der Gesundheitssport und Vorsorge sind -auch durch Kooperationen mit Krankenkassen- bei und für Menschen mit Migrationshintergrund zu einem wichtigen Thema geworden.

5.6 Stärkung der interkulturellen Kompetenz

Interkulturelle Kompetenz beinhaltet die Bereitschaft und Befähigung, sich in die bestehenden Verhältnisse am Wohn- und Lebensort einzufügen und zugleich über eine gesicherte kulturelle Identität zu verfügen. „Kultur wird dabei verstanden als die Gesamtheit menschlichen Verhaltens, einschließlich der religiösen Normen, Werte und Lebensweisen.“²³ Die Sensibilität für andere Wahrnehmungen, Sichtweisen und Perspektiven ist ebenso von Bedeutung wie das Bewusstsein für die Besonderheiten medialer und institutioneller Kommunikation. Damit Integration vor Ort nachhaltig gelingt, bedarf es zum einen struktureller und organisatorischer Bedingungen, die das System in die Lage versetzen, Ressourcen zu bündeln, Maßnahmen bedarfsgerechter zu steuern, Akteure zu vernetzen, Informationsflüsse zu optimieren etc. Zum anderen müssen die Verwaltung und Arbeitswelt sich besonders in Bezug auf ihre Beschäftigten auf die zunehmend komplexere, da multikulturellere Umwelt einstellen und entsprechende Kompetenzen ausbilden. Das System besteht dabei sowohl aus der Gesamtheit aller Bürger der Aufnahmegesellschaft inkl. ihres politischen und Arbeitslebens als auch aus der Gesamtheit aller Bürger mit Migrationshintergrund.

Ausgangssituation:

Allgemein gilt festzuhalten, dass interkulturelle Kompetenz und Interkulturalität im System kaum eine Rolle spielt.²⁴ Weder Verwaltung bzw. öffentlicher Dienst noch Betriebe und Verbände vermitteln bisher durch Schulung der Mitarbeiter/innen entsprechende Kompetenzen, es ist ferner nicht erkennbar, dass das Vorhandensein von interkultureller Kompetenz bei der Einstellung neuer Mitarbeiter/innen systematisch als ein besonderes Anforderungsprofil betrachtet wird.²⁵ Es besteht die Gefahr einer unbewussten Abschottung der sozialen Gruppen von einander.



AG - Interkulturelle Kompetenz beim Workshop

Die folgenden Hauptziele sollten erreicht werden:

- Die Bürger mit Migrationshintergrund verfügen über eine gesicherte kulturelle Identität, insbesondere bezüglich ihrer Herkunft, und haben sich eine fundierte kulturelle Kompetenz bezüglich der Aufnahmegesellschaft erworben.
- Die Aufnahmegesellschaft besitzt interkulturelle Kompetenz und Interkulturalität.
- Die Mandatsträger und die öffentliche Verwaltung der Stadt Gladbeck sind Vorbilder in der Integrationsarbeit und der interkulturellen Kompetenz.
- Interkulturelle Kompetenz hat in der Arbeitswelt einen hohen Stellenwert.

Handlungsziele für die nächsten 5 Jahre:

1. Eine stabile Steuerungsstruktur aus Haupt- und Ehrenamtlichen zur effektiven Umsetzung des Integrationskonzeptes ist etabliert.
2. Sämtliche Akteure von Integrationsleistungen sind mit der Steuerungsstruktur vernetzt.
3. Bürger mit Migrationshintergrund sind bei Erfüllung des Anforderungsprofils auch in gehobenen Beschäftigungsverhältnissen vertreten.
4. Die interkulturelle Kompetenz der Beschäftigten v. a. im öffentlichen Dienst ist durch Fortbildungen geschult und durch gemeinsam organisierte Veranstaltungen verstärkt worden.
5. Die interkulturelle Öffnung der Regeldienste ist vorangetrieben worden.
6. Die Schulen führen zusammen mit dem Stadtteilzentrum AG's zur Jungenarbeit und zur Entwicklung und Reflexion männlicher Rollenbilder durch.

²³ GÖGERCIN, SÜLEYMAN: DOKUMENTATION WORKSHOP, S. 20F.

²⁴ EBD.

²⁵ EBD.

7. Der Dialog der Religionen (z. B. durch Durchführung einer Islam-Woche, eines „Runden Tisches“ zum Austausch der Religionen) ist weiterentwickelt worden.
8. Die in Brauck ansässigen Religionsgemeinschaften und Konfessionen halten gemeinsame Angebote vor, in denen der je eigene Glaube vorgestellt wird und die sich mit dem Status von Religion in Europa (Aufklärung, Menschenrechte Trennung von Staat und Kirche, Religionsfreiheit und Selbstbestimmung, Säkularismus, Verhältnis zum naturwissenschaftlichen Weltbild etc.) und in der Welt auseinandersetzen.

6. Steuerung der Umsetzung des Konzeptes

Ein Monitoringsystem ist ein geeignetes Instrument zur Verfolgung von Wirkungen und Kontextbedingungen der Integration. Die Stadt Gladbeck wird ein Monitoringsystem entwickeln und anhand der zusammengestellten Kennzahlen regelmäßig Daten erheben und analysieren, um den Stand des Integrationsprozesses und seine Entwicklungen zu verschiedenen Zeitpunkten aufzuzeigen und überprüfbar zu machen. Aus der Analyse der Kennzahlen lassen sich durch Einbeziehung weiterer Informationen Schlüsse ziehen,

- ob Gladbeck-Brauck seine vereinbarten Ziele erreicht,
- ob die Ziele ihre Wirkung entfalten und
- wo sich gegebenenfalls Rahmenbedingungen verändert haben und eine Nach-Steuerung erforderlich ist.

Des Weiteren sind Steuerung, Management und Vernetzung der Integrationsarbeit ämterübergreifend und in Kooperation mit anderen relevanten Institutionen im Sinne einer Querschnittsaufgabe aufzubauen. Künftig sollen Einzelmaßnahmen und Aktivitäten durch Fachämter und andere Institutionen im Hinblick auf die Zielsetzung der Integration konzeptionell verbunden und vernetzt erfolgen.

Eine möglichst umfassende zentrale Informationsbasis über die Bedarfe ist bisher hinsichtlich der Integration nur in Ansätzen vorhanden. Andererseits ist jedoch die Informationsbasis über die diversen Maßnahmen und Angebote in Brauck sowie deren Bündelung in den letzten Jahren im Rahmen des Projekts „Soziale Stadt“ verbessert worden. Diese vorhandenen Ansätze können die Umsetzung des Integrationskonzeptes erleichtern.

6.1 Organisation der Steuerung

Für die Umsetzung des Integrationskonzeptes ist das Amt für Integration und Sport verantwortlich.²⁶ Dieses übernimmt dabei vor allem die folgenden Funktionen:

- Organisation und Moderation
- Vernetzung und Koordinierung,
- Berichterstattung an die städtischen Gremien und
- die Vertretung nach Außen.

Das Amt für Integration und Sport ist nicht vorrangig zuständig für die Durchführung konkreter Integrationsmaßnahmen und -angebote.

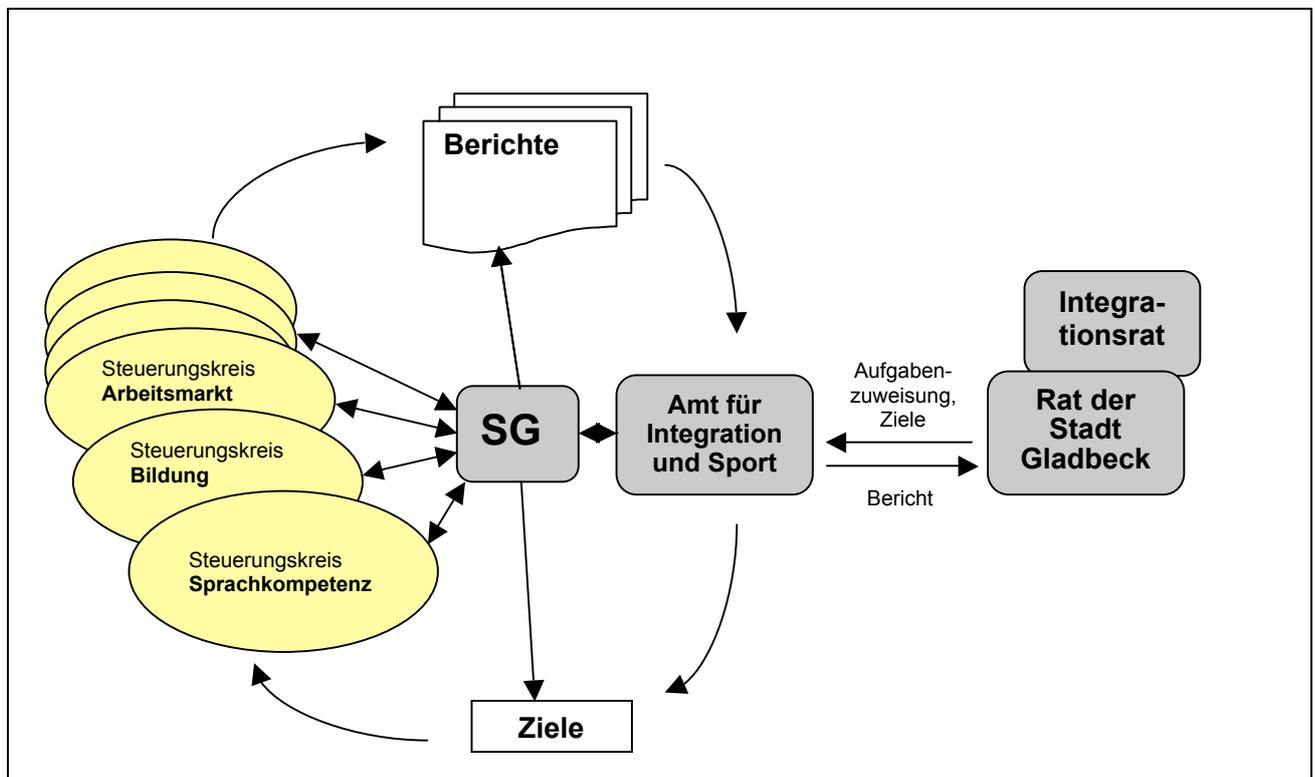
²⁶ ES WIRD DAVON AUSGEGANGEN, DASS DIESES NEU EINGERICHTETE AMT FÜR DIE BELANGE DER INTEGRATION IM GESAMTSTÄDTISCHEN RAHMEN ZUSTÄNDIG IST UND DIE FEDERFÜHRUNG FÜR DAS GESAMTSTÄDTISCHE INTEGRATIONSKONZEPT ÜBERNEHMEN WIRD; EIN GESAMTSTÄDTISCHES INTEGRATIONSKONZEPT SOLLTE ALLEIN AUS GRÜNDEN DER RESSOURCENBÜNDELUNG AUF DER GRUNDLAGE DER HIER VORGELEGTEN KONZEPTION ERSTELLT WERDEN.

Die Steuerung der Umsetzung des Integrationskonzeptes wird wie folgt organisiert:

- Die Steuerungsgruppe Integration (SG) hat wie bei der Erstellung des Integrationskonzeptes eine Schlüsselfunktion: Sie legt das Controlling fest, berät das Amt für Integration und Sport bei der Umsetzung des Konzeptes und stimmt den Gesamtbericht ab.
- Zu den sechs Handlungsfeldern werden Steuerungskreise gebildet, die sich aus Vertretern der Fachämter, der Institutionen aus dem Bereich der Integrationsarbeit und sonstiger Akteure zusammensetzen. Geschäftsführung und Moderation liegt beim Amt für Integration und Sport.
- In diesen Steuerungskreisen erfolgt die gemeinsame verbindliche Verständigung auf operative Ziele und Maßnahmen zur Umsetzung der in den jeweiligen Handlungsfeldern beschriebenen Handlungsziele und auf Indikatoren zur Bemessung von Fortschritten.
- Für die operationalen Ziele wird ein Handlungsprogramm mit jeweils spezifischen Zeitzielen, Messgrößen zur Zielerreichung und ein für alle Steuerungskreise verbindliches Berichtsformat festgelegt.
- Es erfolgen regelmäßige Steuerungsbesprechungen der einzelnen Steuerungskreise sowie ihrer Vertreter mit der Steuerungsgruppe Integration (SG).

Abb. 4

Organisation der Steuerung



6.2 Berichtswesen

Das Amt für Integration und Sport legt den städtischen Gremien jährlich den Integrationsbericht für Brauck vor. Dieser Bericht enthält Aussagen zu

- den im Berichtsjahr im Rahmen des Integrationskonzeptes durchgeführten Programmen und Maßnahmen,
- dem Sachstand in den einzelnen Handlungsfeldern,
- dem Einsatz von Ressourcen,
- dem Eintreten von Wirkungen vor dem Hintergrund der Entwicklung der Daten des Monitorings unter besonderer Berücksichtigung der Geschlechter.

Bei der Beurteilung von Wirkungen ist zu beachten, dass viele Integrationsmaßnahmen, insbesondere im Bereich der Bildung, einen mindestens einjährigen Planungshorizont haben. Wirkungen wie zum Beispiel beim Schulabschluss sind erst nach mehreren Jahren messbar. Hinzu kommt die bekannte Schwierigkeit, unmittelbare kausale Zusammenhänge von Maßnahmen und Wirkungen nachzuweisen.

QUELLEN

- Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration: Der Nationale Integrationsplan. Neue Wege – Neue Chancen. Berlin 2008
- Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration: Integration in Deutschland. Erster Integrationsindikatorenbericht. Berlin 2009. Verfügbar unter: <http://www.bundesregierung.de/Content/DE/Publikation/IB/Anlagen/2009-07-07-indikatorenbericht,property=publicationFile.pdf>
- Bommes, M./Krüger-Potratz, M. (Hrsg.): Migrationsreport 2008: Fakten - Analysen - Perspektiven. Frankfurt/M. 2008
- Bundesamt für Migration und Flüchtlinge: Migrationsbericht 2008. Nürnberg
- Bundesministerium des Inneren (Hrsg.): Migration und Integration. Aufenthaltsrecht, Migrations- und Integrationspolitik in Deutschland. Berlin 2008
- Die Beauftragte der Bundesregierung für Ausländerfragen (Hrsg.): Bericht der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration über die Lage der Ausländerinnen und Ausländer in Deutschland, Berlin 2007
- Gögercin, Süleyman: Auswertung der Ergebnisse vom Workshop Integration am 30.10.2009 in Brauck/Gladbeck, unveröffentlichtes Manuskript, Hanau 2009
- KGSt (Kommunale Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsvereinfachung): Management kommunaler Integrationspolitik – Strategie und Organisation. Bericht 7/2005
- Landeshauptstadt Wiesbaden: Integrationskonzept. Wiesbaden 2004
- Ministerium für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie des Landes Nordrhein-Westfalen: Integrationsarbeit – effektiv organisiert. Ein Handbuch für Kommunen. Düsseldorf 2004
- Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Datenreport 2008, Bonn 2008
- Statistisches Bundesamt: Bevölkerung mit Migrationshintergrund: Ergebnisse des Mikrozensus 2006

